Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7057.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Völbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 43. Mittwoch den 20. Februar 1895. 6 Jahrg.

Das Material der Regierungsvertreter in der Umsturzkommission.

Zur Vervollständigung unserer früheren Darlegungen zu den Kommissions-Verhandlungen über § 112 der Umsturz-Vorlage haben wir noch das gedruckte Material der Regierungsvertreter, betreffend „eine Anzahl praktischer Fälle", zur „Würdigung" dieses Paragraphen etwas näher zu berücksichtigen. Die Regierungsvertreter haben bekanntlich mit diesem Material den „Beweis" führen wollen, daß die Sozialdemokratie darauf bedacht sei, „die Mannszucht in der Armee zu untergraben," „alle autoritativen Stellen in der Armee lächerlich und verächtlich zu machen," um „im günstigen Augenblicke mit Hilfe der verführten Soldaten die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung desto leichter gewaltsam stürzen zu können."

Da sind zunächst einige Auszüge aus Urteilen, welche das Reichsgericht in Hochverratsprozessen gegen Anarchisten gefällt hat. Das eine dieser Urteile vom 21. Oktober 1881 betrifft den Prozeß Breuder und Genossen, dessen Zustandekommen hauptsächlich auf die infame Thätigkeit notorischer Polizeispitzel und agents provocateurs zurückzuführen ist. Es handelte sich dabei auch um die Verbreitung von anarchistischen Flugschriften „An unsere Brüder in der Kaserne", in welchen die Soldaten aufgefordert und angereizt werden, ihren Oberen nicht Gehorsam zu leisten. Thatsache ist, daß die Angeklagten von Polizeiagenten verleitet worden sind, sich mit der Verbreitung dieses Flugblattes zu befassen. Weshalb haben die Regierungsvertreter unterlassen, aus dem Urteile des Reichsgerichts auch diejenigen Stellen anzuführen, welche die Thätigkeit des in Sold und Dienst der Polizei gestandenen Schneiders Horsch brandmarken?

Das zweite Urteil vom 4. Juli 1892 richtet sich gegen die Anarchisten Hövers und Genossen, welche der Verbreitung eines Flugblattes „An die Arbeiter im Soldatenrock" schuldig befunden wurden. Auch in diesem Prozeß spielte das Polizeispitzeltum seine traurige Rolle.

Was den Inhalt der Flugschriften anbetrifft, so bietet derselbe durchaus nichts, was nicht schon in früheren Zeiten bürgerliche „Umstürzler" zum Zwecke der Verächtlichmachung der Armee und der Aufreizung der Soldaten zum Ungehorsam gegen die Befehle der Oberen in mindestens derselben scharfen Tonart geschrieben hätten. Uns sind sehr viele solcher Leistungen aus den vierziger Jahren bekannt. So u. a. eine grimmige Satire auf das militärische System und die militärische Disziplin, welche den Vertreter des damaligen radikalen Liberalismus, den vor einigen Jahren in Amerika verstorbenen Karl Heinzen zum Verfasser hat und in dessen Buche „Die Revolution" nachzulesen ist. Verglichen mit dieser und manch anderer ähnlicher Leistung aus der „Revolutionszeit des deutschen Bürgertums" erscheinen die erwähnten anarchistischen Flugblätter als harmlose Schöpfungen. Daß diese nichts gegen die Sozialdemokratie beweisen, wird jeder ehrlich und vernünftig urteilende Mensch ohne weiteres zugeben müssen.

Das Material enthält nun ein als Flugschrift in Württemberg verbreitet sein sollendes Gedicht „Wie man's macht". Darin wird geschildert, wie das verelendete Volk durch einen kecken Burschen dazu bewogen wird, das Zeughaus zu stürmen, um sich mit Kleidung und Waffen zu versehen; wie dann die königliche Linie gegen die Aufrührer aufgeboten wird; aber es kommt nicht zum Kampfe zwischen Militär und Volk, denn die Soldaten gehorchen dem Angriffs-Kommando nicht, — „kein Renner hebt den Fuß und keine Flinte schickt ihr Blei". Die Soldaten sagen: „Auch wir sind Volk" und machen gemeinsame Sache mit dem Volk:

„Und wie ein Sturm zur Hauptstadt geht's!
Anschwillt der Zug lawinengleich!
Umstürzt der Thron, die Krone fällt, in seinen
Angeln ächzt das Reich!
Aus Brand und Blut erhebt das Volk sieghaft
sein lang zertreten Haupt: —
Wehen hat jegliche Geburt! — So wird es
kommen, eh' ihr glaubt."

Wir dürfen wohl fragen: Haben die Regierungsvertreter, als sie dieses Gedicht ihren „Beweismaterialien" einverleibten, nicht gewußt, daß dasselbe vor einem halben Jahrhundert von Freiligrath verfaßt und fast in jeder Ausgabe seiner Dichtungen zu finden ist?! Wenn sie's gewußt haben, so haben sie mindestens einer Ungehörigkeit sich schuldig gemacht, indem sie Herkunft und Alter des Gedichtes verschwiegen, was ohne Zweifel Veranlassung ist, daß „gebildete" Ordnungspolitiker, die Freiligraths Gedichte nicht kennen, meinen, irgend ein „umstürzlerischer Sozialdemokrat" sei der Verfasser. Wir haben diese Meinung thatsächlich von einem „gebildeten" konservativen Herrn in der Umsturzkommission aussprechen hören.

Dann kommen zahlreiche Auszüge aus der bekanntlich oft genug von deutschen Polizeiagenten unterstützten, redigierten und verbreiteten Most'schen „Freiheit" vom Jahre 1879 — Auszüge aus Artikeln, welche das Militär zur Mitwirkung an gewaltsamem Umsturz auffordern.

Weiter enthält das Material Auszüge aus Berichten von Oberstaatsanwälten über Aeußerungen, welche sozialdemokratische Agitatoren in öffentlichen Versammlungen zur „Aufreizung der Soldaten" gemacht haben sollen, ohne daß es nach Maßgabe der bestehenden Strafgesetz-Paragraphen möglich gewesen wäre, sie zur Verantwortung zu ziehen. Einer dieser Agitatoren soll erklärt haben: die Soldaten würden durch Drill und Mißhandlungen an Leib und Seele verdorben — eine Ansicht, die lange vor dem Auftreten der Sozialdemokratie bereits zahlreiche liberale Politiker geäußert haben. Ferner: es müsse dafür gesorgt werden, daß der unbedingte Gehorsam aus der Arme herauskomme. Auch eine Forderung, die schon der frühere radikale Liberalismus vertreten hat.

Ein anderer Agitator soll einigen Soldaten gegenüber geäußert haben: „Ihr braucht dem Kaiser nicht zu gehorchen. Ihr braucht Euch von Euren Vorgesetzten nichts gefallen zu lassen. Wenn die Euch nicht gut behandeln, so schlagt ihnen mit den Stalleimern wider den Kopf." Der Oberstaatsanwalt versichert, das Verfahren in diesem Fall habe eingestellt werden müssen, „weil keine Aufforderung zum Ungehorsam gegen bestimmte Dienstbefehle (jetziger § 112) vorlag."

Diese Proben aus den Berichten der Oberstaatsanwälte mögen genügen.

Endlich ist zur „Illustration der Tendenz", mit welcher „Schmähschriften in der Armee verbreitet zu werden pflegen", eine im Jahre 1894 im Verlage der Münchener Post erschienene Broschüre: „O, welche Lust, Soldat zu sein! Ernstes aus den Ferienkolonien", dem Material beigegeben. Diese Broschüre bietet eine systematische Zusammenstellung von Ereignissen, Verbrechen, wie sie der Militarismus zeitigt und durch die Presse schon oft zur Kenntnis des Publikums gebracht worden sind.

Es werden zahlreiche Fälle schlimmer Behandlung und brutaler Mißhandlung von Soldaten durch Vorgesetzte mitgeteilt. Aus einem langen Schimpfwörter-Lexikon kann der Leser sich unterrichten über die „Umgangssprache" der Offiziere und Unteroffiziere mit den Soldaten; man hat da eine Auslese der rüdigsten und infamsten Schimpfworte vor sich. Auch die Eigentümlichkeit der militärischen Justiz erfährt an der Hand von Thatsachen scharfe Beleuchtung.

Daß solche der Wahrheit entsprechende Veröffentlichungen der Militärleitung äußerst unangenehm sind, ist begreiflich. Wer solche Veröffentlichungen vornimmt, genügt damit nach den Begriffen „gewöhnlicher" Menschenkinder nur einer moralischen Pflicht. Nach Ansicht der Vertreter des Militarismus aber wird damit ein „Verbrechen" begangen, das mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft werden soll, damit, wie Generalleutnant von Spitz in der Umsturz-Kommission erklärte, „die Armee im stande bleibt, ihre ernste Pflicht nach Außen und Innen zu erfüllen". All und jede den „maßgebenden Kreisen" unliebsame Kritik der militärischen Einrichtungen, der so häufigen Mißbräuche der Dienstgewalt Vorgesetzter gegen Untergebene, soll mit dem neuen § 112 unmöglich gemacht bezw. unter schwere Strafe gestellt werden. Der Militarismus soll sein die „sicherste Stütze" der Reaktion, das „festeste Bollwerk gegen den inneren Feind, die Sozialdemokratie". Unsere Leser mögen nun ermessen, ob die Regierungsvertreter durch das mitgeteilte Material diese Prätension „gerechtfertigt" haben, und ob das ganze militärische System überhaupt eine speziell gegen die Sozialdemokratie gerichtete Rechtfertigung zuläßt.

Echo.

Deutscher Reichstag.

40. Sitzung vom 18. Februar, 2 Uhr.

Präsident v. Levetzow erbittet und erhält die Ermächtigung, den Urlaub eines Abgeordneten, den derselbe wegen sog. „dringender Geschäfte" auf vier Wochen nachgesucht habe, auf 14 Tage zu ermäßigen.

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt beim Kapitel „Normal Aichungs Kommission".

Abg. Frhr. v. Heyl (natl.) beklagt sich darüber, daß § 6 des Aichungsgesetzes wegen des Aichstriches in den einzelnen Bundesstaaten, namentlich bezüglich der Patentflaschen, eine verschiedene Auslegung erfahre.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Der Bundesrat hat sich mit der Angelegenheit beschäftigt, sieht aber vorläufig keine Veran

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman
aus den Zeiten des deutschen Hansabundes

134] von A. Otto-Walster.

[Nachdruck verboten.]

„Darum schlafe, Hans, damit Du bald ausgeschlafen hast und mich ablösen kannst."

„O, Herr Fillier, ich könnte jetzt beim besten Willen nicht schlafen."

„Nun, dann wache Du, bis Dir der Schlaf ankommt; ich kann zu jeder Zeit schlafen, wenn ich nur die Zeit habe. Aber Du fürchtest Dich wohl, wenn ich schlafe?"

„O, Herr Fillier, Ihr habt mir das Fürchten schon längst abgewöhnt."

„Desto besser; da halte nur gute Wacht. Siehe unsere Pistolen nach und halte Dein Ohr nach dem Hofe hin, für den Fall, daß mit Rother etwas geschieht. Wenn nur das Wimmern aufhören wollte, es regt mich auf."

Währenddem hatte Fillier sich aller lästigen Bekleidungsstücke entledigt, und er warf sich nun auf sein Strohlager, welches freilich kühl genug war, unseren Helden aber durchaus nicht hinderte, alsbald in einen gesunden Schlaf zu fallen.

Für den in lebhafter Unruhe und Besorgnis wachenden Hans verging so eine Stunde um die andere, während welcher Zeit er nichts hörte, als das Wehen des Windes und das Wimmern aus dem nahen Bodenraum.

Mit einem Male näherte sich von der Straße her wüstes Lärmen, und es wurde lebendig im Hause und im Hofe.

Fillier hörte den Lärm mitten im Schlafe, aber er rührte sich nicht, bleischwer lag auf ihm ein fesselnder Traum, und der Geist fühlte nicht Energie genug, den Traum abzuschütteln, bis das Fenster plötzlich klirrte, ein Stein hereinflog und die kalte Nachtluft seine feuchtwarme Haut empfindlich berührte. Da sprang er auf und suchte seine Gedanken zu sammeln. Er rief nach Hans; Hans war aber nicht mehr in der Kammer, vielmehr tönte von außen seine Stimme:

„Hilfe, Hilfe, wer seid Ihr? was wollt Ihr? Ihr wollt mich doch nicht morden?"

Dicht neben ihm im Gange polterte es, dröhnte es hohl; schwere Schritte wurden vernehmlich, Fillier ergriff eine Pistole und zog das Schwert. Da verfinsterte sich das Fenster, und eine dunkle Mannesgestalt suchte einzudringen. Fillier ließ das Rädchen seiner Pistole schnurren.

„Schießt nicht, Herr Fillier," flüsterte es, „ich bin es, Rother; hier wird gemordet; sprengt die Thür, ich folge Euch; an meinem Hals hängt eine Laterne."

Mit einem Fußtritt sprengte Fillier die Thür auf, die polternd in Stücke brach und draußen auf eine dunkle Person fiel, welche einen Fluch ausstieß.

„Was geht hier vor, steht alle, oder ich haue Euch in Stücke," donnerte Fillier.

Sofort fühlte er sich von einigen kräftigen Fäusten gepackt; an den Schultern, sowie an dem Arm, der das Schwert hielt, war er gefesselt, so daß ihm nichts übrig blieb, als die Pistole loszufeuern.

„Jesus Maria, zu Hilfe," kreischte es wild auf, „kommt herauf, Leute, in meinem Hause sind Räuber, sind Mörder."

Im nächsten Augenblicke blitzte es aus der entlegensten Ecke des Ganges, ein zweiter Schuß krachte und dröhnte in dem hölzernen Gebäude, worauf sich alsbald ein neuer Schmerzensschrei mit den wilden Worten vernehmen ließ:

„Ho — oh, Kröte vermaledeite, das giebt mir den Rest. Wo bist Du, daß ich Dich erwürge. Ho — oh, Viper, stichst Du noch, stichst Du noch . . . wenn ich Deine Kehle erfasse, bist Du eine Leiche. Du Rabenaas . . . oh . . ."

Vorn aber standen während dieser Minute beim Schein von Rothers Laterne, die dieser hoch gehoben hatte und in den dunklen Gang hineinleuchten ließ, zwei Männer sich steif und starr gegenüber, und jeder von ihnen hatte nur einen Namen genannt und war dann verstummt:

„Fillier!"

„Niklas!"

Wer in diesen beiden Gesichtern lesen konnte, mochte wohl eine schreckliche Inschrift in den Zügen der Gegner entziffern, die ebenso kurz, wie unerbittlich sagte:

„Ich treffe Dich wieder? Du mußt sterben!"

Aber so überzeugt Fillier war, daß dieses Unkraut aus dem Erbengarten ausgerodet werden müßte, so zögerte er doch, seine Hände mit dem Blute dieses Bösewichts zu besudeln.

Lange Zeit zum Bedenken war ihm indessen auch nicht gelassen, denn zwischen ihm und der Thürpforte ließ mit festem Stoße Rother den Stahl gleiten, dessen Spitze in die Brust des ehemaligen Gefreiten vordrang, so daß dieser wie von einem giftigen Insekt gestochen plötzlich zurücksprang und, da er die Treppe im Rücken hatte, auch rückwärts dort hinunterstürzte, gerade den zu Hilfe heraufeilenden Spießgesellen vor die Füße.

An dem Stimmengetöse schätzte Fillier seine Gegner zahlreich genug, um sich nicht einer bloßen Verteidigung des Treppenaufgangs hinzugeben, die ihn hier fesseln konnte, während der Feind vielleicht mit Leitern zu den Fenstern einstieg und ihm in den Rücken fiel. Seine scharf herumlugenden Augen entdeckten da dicht neben der Treppe in einer Art Nische einen mächtigen eichenen Schrank, um reichlich einen Kopf über Menschenhöhe hinausragend und breit wie drei Männer. Mit kräftiger Hand erfaßte er eine von den vier oberen Eckäulchen desselben und stürzte das Ungetüm um, so daß es mit furchtbarem Krach auf den hölzernen hohlen Gang herniederprasselte und denselben in allen Fugen erbeben ließ.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950220-10/fragment/page=0001

lassung, die Klinke der Gesetzgebung in die Hand zu nehmen, da das voraussichtlich noch in dieser Session dem Reichstage zugehende Gesetz über den unlauteren Wettbewerb eine Handhabe geben wird, die Uebelstände zu beseitigen. Denn in dieser Vorlage wird dem Bundesrat die Befugnis erteilt, auch Bestimmungen über den Raumgehalt der Gefäße zu erlassen. Dann wird auch eine Einheitlichkeit für ganz Deutschland unschwer herzustellen sein.

Auf Anregungen der Abgg. v. Leipziger (deutschkons.), Dr. Hammacher (natl.) und Dr. Förster (Antis.) erklärt Staatsminister Dr. v. Bötticher, daß er den Wünschen auf Aufbesserung der Hilfsarbeiter im Normalaichungs-, Patent- und Gesundheitsamt gern Rechnung tragen werde, vorausgesetzt, daß die allgemeine Finanzlage es gestatte.

Beim Kapitel „Reichs Gesundheitsamt" erklärt auf Anfrage des Abg. Dr. Lingens (Zentr.)

Geh. Rat Köhler, daß betreffs der Ansteckungskeime der Leichen seit 1893 Versuche mit Tierkadavern gemacht werden, deren Ergebnis wahrscheinlich Anfang nächsten Jahres der Oeffentlichkeit werde übergeben werden können.

Abg. Dr. Lingens (Zentr.) hofft, daß dadurch die Ammenmärchen über die Ansteckungsgefahr verwesender Leichen beseitigt werden würden.

Abg. Schröder (freis. Vereinig.) meint, daß der Ausfall jener Versuche keinen Einfluß auf die Ausbreitung des Feuerbestattungswesens ausüben könne.

Abg. Lingens (Zentr.) erkennt an, daß die Anhänger der Feuerbestattung jetzt weit gemäßigter auftreten. Sie gehen stets von der irrigen Annahme aus, daß die Beerdigung auf Kirchhöfen gesundheitsschädlich sei. Ihr Bestreben sei von jedem Standpunkte aus ein verfehltes.

Abg. Dr. Langerhans (freis. Vereinig.) verweist darauf, daß in großen Städten die Beerdigung immer schwieriger wird. Namentlich Berlin habe die größten Schwierigkeiten zu überwinden, wenn es selbst weit draußen Begräbnisplätze erwerben wolle. Daß unter den nötigen Voraussetzungen Kirchhöfe nicht schädlich wirken, gebe er zu, bis jetzt habe die Leichenverbrennung nur das regiliöse Bedenken gegen sich gehabt, es handle sich ja auch stets nur um die fakultative Leichenverbrennung.

Das Kapitel wird bewilligt.

Zum Kapitel „Reichsversicherungsamt" liegen folgende Anträge vor:

Ein Zentrumsantrag will die Fonds der Alters- und Invaliditätsversicherung mehr als bisher dem landwirtschaftlichen Kredit und dem Bau von Arbeiterwohnungen nutzbar machen. Ein Antrag Auer (soz.) verlangt Aenderung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes dahin, daß jeder Versicherte, welcher das 70. Lebensjahr vollendet hat, einen Rechtsanspruch auf Altersrenten erhält und daß diejenigen Versicherten, welche infolge ihres geistigen oder körperlichen Zustandes nicht mehr im stande sind, sich in ihrem Beruf die Hälfte ihres bisherigen, nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre zu berechnenden Jahresarbeitsverdienstes zu erwerben, Invaliderente erhalten. — Ein Antrag Hitze (Zentr.) fordert dagegen unter Ablehnung des Antrages Auer baldige Vorlegung der in Aussicht gestellten Novelle zum Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetze. — Ein Antrag Kruse (natl.) will die Unfallversicherung auf die Seefischer ausdehnen und die klimatischen Krankheiten der Seeleute, insbesondere das gelbe Fieber, den Betriebsunfällen gleichgeachtet wissen.

Abg. Hitze (Zentr.): Wir können uns nicht dem Eindruck verschließen, daß die Beiträge zur Alters- und Invalidenversicherung von vielen kleinen Arbeitgebern nur schwer aufgebracht werden. Wir wollen die berufsgenossenschaftliche Organisation zur Grundlage der Versicherung machen. Wir können an eine Ausdehnung der Versicherung nicht eher herangehen, als bis wir wissen, wie es mit der Organisation des Handwerks steht. Wenn wir das ganze Versicherungswesen auf den Berufsgenossenschaften aufbauen, dann wird sich auch ein Anschluß der Krankenversicherung ermöglichen lassen. Dem Gedanken des Antrags Auer, daß der Anspruch auf Altersrente unabhängig sein soll von der dauernden Beitragszahlung, sind wir dadurch entgegengekommen, daß der Begriff des Berufs des Arbeiters ins Gesetz eingeführt ist, aber der Antrag in seiner vorliegenden Form ist undurchführbar. Der Antrag Auer erschöpft garnicht die Wünsche, die wir bezüglich einer Aenderung der Invaliditätsversicherung haben, es giebt viel dringendere Bedürfnisse, die erfüllt werden müssen, so die Gewährung der Krankenunterstützung während 26 Wochen, statt bisher 13 Wochen, der sich dann eventuell die Auszahlung der Invalidenrente gleich anschließen könnte. Von Bedeutung ist auch die Verwendung der Versicherungsfonds zu Zwecken des landwirtschaftlichen Kredits, da die Sparkassen in dieser Beziehung fast ganz versagen. Für Arbeiterwohnungen sind von einzelnen Versicherungsanstalten bereits beträchtliche Summen hergegeben worden, aber es kann noch viel mehr geschehen, und das Reichsversicherungsamt sollte seinen Einfluß nach dieser Richtung geltend machen.

Abg. Molkenbuhr (soz.): In den Motiven zur Invaliditäts- und Altersversicherung versprach man, daß allen, die das siebzigste Lebensjahr erreicht haben, Altersrente gewährt werden solle. Nach dem Gesetze aber ist für die Uebergangszeit der Nachweis notwendig, daß derjenige, der Rentenansprüche erhebt, dreimal 47 Wochen in den letzten drei Jahren vor Inkrafttreten des Gesetzes ununterbrochen beschäftigt war. Wie sollen aber Waschfrauen und Personen mit ähnlicher Beschäftigung diesen Nachweis bringen? So alte Leute können meistenteils garnicht 47 Wochen im Jahre arbeiten. Ebenso haben die landwirtschaftlichen, insbesondere die Zuckerarbeiter garnicht 47 Wochen Beschäftigung. Infolgedessen wird die Zahl der Altersrentner allmählich abnehmen, bis 1921 die Uebergangszeit vorbei ist. Die Arbeiter bekamen in den drei ersten Jahren des Bestehens des Gesetzes nur 34 bis 48 Prozent der von ihnen gezahlten Beiträge als Renten zurück. Das ist ein Mißverhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung, so daß man sich nicht wundern kann, wenn die Arbeiter unzufrieden sind. Unsere Wünsche, Alters- und Invalidenrente unter weniger ungünstigen Bedingungen zu gewähren, sind daher durchaus gerechtfertigt.

Abg. Kruse (natlib., auf der Tribüne unverständlich) befürwortet seinen Antrag, der oft geäußerten Wünschen der Seeleute entspreche. Die Regierung selbst habe die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Hochseefischerei seinerzeit in Aussicht gestellt. Klimatische Krankheiten müßten als Unfall angesehen werden, da dieselben mit dem Seemannsberuf in engem Zusammenhange ständen.

Abg. v. Salisch (deutschk.): Meine politischen Freunde stimmen dem Antrag des Zentrums auf Vorlegung einer Novelle zum Invaliditäts-Versicherungsgesetze zu, desgleichen dem Antrag Kruse. Ebenso begrüßen wir den Antrag auf Nutzbarmachung der Versicherungsfonds für den landwirtschaftlichen Kredit mit Freuden. Was aber die Arbeiterwohnungen betrifft, so stehen auf dem Lande tausende von guten Arbeiterwohnungen leer. (Sehr richtig! rechts.) Die Versicherungsanstalten haben ja bereits aus eigener Initiative zum Bau von Arbeiterwohnungen beigetragen. Wenn etwa ein Druck auf die Versicherungsanstalten in dieser Richtung ausgeübt werden sollte, so wäre das bedenklich, zu ungerecht. In der schon in voriger Session in Aussicht gestellten Novelle wünschen wir vor allem die Selbstversicherung erweitert, sowie eine gerechtere und einfachere Aufbringung der Mittel zur Invaliditätsversicherung aufgenommen zu sehen.

Abg. Steininger (Zentr.): Die Landwirtschaft arbeitet in Bayern unter sehr ungünstigen Produktionsbedingungen. Daher sind die Lasten der Alters- und Invalidenversicherung um so drückender. Die Landwirtschaft kann aus der Versicherung ausgeschieden werden, ohne daß die Versicherten geschädigt werden. Auf die Dauer vermag die Landwirtschaft die Lasten nicht zu tragen.

Abg. Brühne (soz.): Das Kleingewerbe wird allerdings durch die Versicherungsbeiträge belastet. Davon kann bei der Großindustrie und besonders den großen Aktiengesellschaften nicht die Rede sein. — Redner führt Beschwerde, daß die Polizeipräsidien vielfach sich zu lange Zeit ließen mit dem Erlaß der Unfallverhütungsvorschriften und beklagt sich über den zu langsamen Gang der Rechtsprechung bei den Schiedsgerichten, Berufsgenossenschaften und über deren häufige Entscheidungen zu ungunsten der Arbeiter. Ein Arbeiter wollte sich einer Operation nicht unterziehen. Deshalb wurde ihm die Rente entzogen. Das Reichsversicherungsamt hat dagegen entschieden. Hoffentlich wird es bei dieser Praxis bleiben. Die Sozialdemokraten werden jedem Antrag auf Verbesserung der Alters- und Invaliditätsversicherung zustimmen.

Nunmehr wird die Beratung auf Dienstag 1 Uhr vertagt. Außerdem stehen Wahlprüfungen auf der Tagesordnung.

Präsident v. Levetzow teilt mit, daß der Mittwoch als Schweinstag in Aussicht genommen sei, daß am Donnerstag die erste Beratung des Tabaksteuergesetzes und demnächst die erste Beratung des Finanzgesetzes auf die Tagesordnung gesetzt werden würden.

(Schluß 5½ Uhr.)

Tagesgeschichte.

Gegen die neue Tabaksteuer hat eine Amtsversammlung des Amtes Gohfeld-Mennighüffen in Westfalen eine sehr eingehend begründete Petition an den Reichstag beschlossen, welche folgenden Inhalt hat:

„Die Amtsversammlung beschließt einstimmig, die Mitglieder des hohen Reichstages dringend zu bitten, dem vorgelegten Gesetzentwurfe der Tabaksteuer ihre Zustimmung zu versagen, weil dadurch nicht allein die in unserem Amte so hoch entwickelte Zigarren-Industrie schwer geschädigt und ein großer Teil fleißiger Arbeiter brotlos würde, sonde n auch vornehmlich die ohnehin schon traurige Lage der Landwirtschaft noch verschlechtert wird. In den 11 Gemeinden des fast 16000 Seelen zählenden Amtes werden zumeist in Hausindustrie für die größeren Fabriken an 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen bei gutem Verdienst beschäftigt. Bei größter Sparsamkeit haben die meisten erwachsenen Arbeiter es erreicht, sich ein eigenes Häuschen zu bauen, welches, wenngleich zuerst belastet, durch andauernden Fleiß der ganzen Familie bald zum Eigentum wird. Von den 1980 Gebäuden des Amtes werden ca. 560 von Zigarrenarbeiterfamilien bewohnt und von 121 genehmigten Neubauten des letzten Jahres sind 38 von Zigarrenarbeitern ausgeführt. Wahrlich ein Zeichen gesunder, kräftiger Industrie, welche bislang allein auf dem Wege natürlicher Entwicklung die soziale Frage in idealster Weise zu lösen vermocht hat. (Da müssen wir doch einige recht große Fragezeichen setzen. Red.) Bei Einführung der Fabrikatsteuer würde jede Verdienstgelegenheit mangeln, ein großer Teil dieser eigenen Besitzungen zur Subhastation kommen und viele fleißige, sparsame Familien der Verzweiflung anheimfallen müssen. Wo sollen mit einem Schlage die zahllosen Arbeiter Verdienst finden, um ihr sauer erworbenes Besitztum zu erhalten und ihre Kinder zu ernähren? Wie darf man mit dieser erdrückenden Steuer eine blühende Industrie verkümmern, zahllose Arbeiter brotlos machen und Gemeinden verarmen lassen?

An Gemeindesteuern werden hier von den Arbeitgebern, einschließlich Forensen, der Zigarren-Industrie insgesamt rund 16000 Mark, von Arbeitern rund 5500 M. aufgebracht. Nach Einführung der Fabrikatsteuer werden diese Steuern um mindestens zwei Drittel zurückgehen und für die schon ohnehin überlasteten Gemeinden eine Erhöhung des Umlagesatzes von 30 bis 50 Prozent bedeuten. Dieser Ausfall muß dann allein von der Landwirtschaft, welche hier fast durchweg verschuldet, sich lediglich durch die blühende Zigarren-Industrie einigermaßen leistungsfähig gehalten hat, allein getragen werden und dieselbe dadurch dem sicheren Ruin verfallen, weil dann jede Gelegenheit für günstige Verpachtung und Verkauf von Grundstücken und Bodenerzeugnissen genommen ist. Der Wert und Preis des Grundbesitzes wird damit um mindestens die Hälfte sinken. Man wird mit der Tabakfabrikatsteuer nicht den wohlhabenden Fabrikanten treffen, sondern den fleißigen Arbeiter und den Bauernstand. Die Mitglieder des hohen Reichstages fühlen wir uns dringend zu bitten verpflichtet, der geplanten Besteuerung des Tabaks und seiner Fabrikate ihre Zustimmung zu versagen, um unsere Gegend vor sicherem Niedergang und Verarmung zu schützen."

Ein eigentümliches Bild. Die Leute ziehen mit der Sozialdemokratie an einem Strange; werden aber sicher zum großen Teil keine Sozialdemokraten werden wollen, bis — ihnen die Kehle zugeschnürt ist.

Der Bund der Landwirte hatte zum gestrigen Montag seine „Bauern" im Feenpalast zu Berlin versammelt, um „praktische" Agitation zu treiben. Nachdem die Herren „Bauern" von Plötz, Dr. Rösicke, Dr. Suchsland, Lutz, Freiherr v. Ketteler-Harkotten u. s. w. beim Kaiser eine Visite abgestattet hatten, konnte der Rummel vor sich gehen; und sie waren zahlreich vertreten die Rotleidenden, so daß der ihnen zur Verfügung stehende Saal kaum ausreichte. Geschimpft wurde weidlich, namentlich auf die Handels-Verträge und u. a. der im Reichstag zur Verhandlung stehende Antrag Kanitz als ein vortreffliches Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie geschildert. Ein Befürworter der Handelsverträge, der Herr v. Ackermann-Salisch mußte infolge des sich gegen ihn erhebenden wüsten Geschreies auf die Begründung seiner Ansichten verzichten. Einem Berichterstatter des Vorwärts war der Zutritt zu der Versammlung nicht gestattet worden, doch konnte unser Zentralorgan durch einen längeren Bericht den Beweis erbringen, daß auch unter den deutschen Bauern schon ein gut Teil Sozialdemokraten sich befinden.

Die Stichwahlen in Württemberg haben den Zug nach Links noch schärfer hervortreten lassen, als die Hauptwahlen. Die nationalliberal-konservative Mehrheit ist völlig zerschmettert worden. Die Stichwahlen haben der bisher herrschenden „Deutschen Partei" nur noch wenige Sitze gebracht. Ihre eifrigen Wortführer, wie Regierungsdirektor v. Bockshammer, Regierungspräsident v. Leibbrand, sowie Professor Dr. Egelhaaf sind, wie ja bekannt, schon in der Hauptwahl gefallen und Rechtsanwalt Schall, welchem die Führerrolle zugedacht war, mußte ebenfalls auf die Ehre, die gute Stadt Stuttgart zu vertreten, zu gunsten unseres Genossen Kloß verzichten. Die Deutsche Partei steht jetzt führerlos da und wird sich wohl von der Schlappe, die sie erlitten hat, nicht wieder erholen. Professor Hieber, welcher von dem Hannoverschen Courier als der schneidigste und volkstümlichste Redner der Deutschen Partei geschildert wurde, wurde ebenfalls durch die Volkspartei aus dem Sattel gehoben. Der Herr Ministerpräsident v. Mittnacht, welcher seit 34 Jahren den Bezirk Mergentheim vertrat, konnte gegen das Zentrum diesmal noch seinen Sitz behaupten, der Landtagspräsident v. Hohl ging ebenfalls noch aus der Stichwahl als Sieger hervor, so daß die Regierung wenigstens noch einige „überzeugungstreue" Anhänger hat. Die Volkspartei ist die stärkste Partei des Landtags geworden und wird nun zeigen müssen, was sie kann. Wo sie sich als wirkliche Wahrerin der Volksinteressen zeigt, wird sie auf die Unterstützung der beiden Sozialdemokraten rechnen können, anders nicht. Der zweite sozialistische Stichwahlsieg in Stuttgart rief bei den dortigen Genossen großen Jubel hervor. Hoffentlich erstarkt unsere Bewegung bis zur nächsten Wahl derart, daß unsere Partei ihre Siege dort allein aus eigener Kraft erficht.

Der Boykott wird jetzt auch schon von der Geistlichkeit als Waffe acceptiert, wie aus folgendem ersichtlich: Die Hamburger Bürgerschaft hatte jede Unterstützung katholischer Gemeindeschulen abgelehnt. Der Anzeiger für die katholische Geistlichkeit Deutschlands bemerkt nun dazu: „Wäre es etwas Unmoralisches, wenn alle Katholiken über Hamburg den Boykott verhängten? Wir Geistliche sollten wenigstens zusammenstehen und in Hamburg so lange nichts mehr kaufen, als die Intoleranz gegen die katholischen Bürger fortdauert. Fast jede Woche werden uns ja von Hamburg aus alle möglichen Waren angeboten; von jetzt ab sei die Parole:

Für den ersten Augenblick stürzten auch die Angreifer im wilden Getümmel zurück, denn sie dachten nicht anders, als das Ungetüm sollte auf sie herunterfallen und sie zermalmen. Fillier beugte sich über den Schrank:

„He, Ihr Menschen, sagt, zum Blitz noch einmal, was wollt Ihr denn eigentlich von uns? Glaubt Ihr Reichtümer bei uns zu finden, so seid Ihr sehr auf dem Holzwege. Wir gingen aus, um Geld zu suchen, hatten also keins zu verlieren."

„Was wir wollen?" rief eine rohe Stimme von unten herauf; „nichts wollen wir, wenigstens nichts von Euch Vagabunden; wäret Ihr doch zum Teufel gegangen, wir hätten nicht das Geringste dagegen einzuwenden gehabt. Was hattet Ihr da oben zu spionieren, zu schießen und uns anzufallen, uns unsere Leute zu töten und zu verwunden? Geht zum Teufel, sag' ich, zieht Eure Straße."

„Was? ziehen?" rief ein anderer, „sollen sie unsere Kameraden ungestraft verwundet und getötet haben, sollen wir nicht Rache an ihnen nehmen?"

„Ja, wir müssen Rache haben, sie müssen ins Gras beißen, sie haben es verdient. Hinauf! schlagt sie!"

„Ruhe, das Donnerwetter!" rief der erste Sprecher, „was wollt Ihr? Denkt Ihr, wir werden so im Handumdrehen denen da fertig, ohne daß sie einigen von uns das Leder ganz gehörig zerfetzt haben? Was habt Ihr davon, da doch schließlich an ihnen nichts zu erholen? He! Ihr da! wollt Ihr ruhig und ohne weiteres abziehen?"

„Gott der Gerechte!" schrie jetzt vom Ende des Ganges her eine klägliche Stimme, die Fillier nicht unbekannt war. „Laßt nicht so elend im Stich den armen Simeon, Herr Stadthauptmann, den die Böjewichter grausam malträtiert und ausgeräubert haben von allem, was er hatte bei sich, was war sein einzig Hab' und Gut."

„Was, Simeon, Ihr hier? Alter Mann, wo treibt Ihr Euch nur immer herum? man wird ja garnicht mehr fertig, Euch aus der Klemme zu helfen?"

„Muß ich doch gehen und sehen zu machen ein Geschäft, um zu haben Brot für mich und meine armen Kinderchen."

„So; nun, wißt Ihr was, alter Mann? das Leben ist mehr wert, als der ganze Kram, um den Ihr Euch aus einer Gefahr in die andere stürzt. Ihr werdet schon noch irgendwo etwas stehen haben, so daß Ihr nicht zu darben braucht, und nötigenfalls habe ich jetzt noch so viel übrig, daß ich Euch nicht brauche hungern zu lassen. He! Leute! wollt Ihr den Juden frei mit uns ziehen lassen?"

„Den Juden? was geht Euch der an? Kümmert Ihr Euch nur um Euch."

„Es ist ein alter Mann, dem ich Schutz schuldig bin und ohne den ich also nicht abziehe, ein Wort so gut wie tausende!"

„Er muß ein Lösegeld geben," rief es nach einer kurzen leisen Beratung von unten zurück.

„Also die reinen Räuber; habe ich mir's doch gedacht. Nein, wißt, Euch Hallunken ist nicht zu trauen, ich bleibe da lieber da."

„Ja wohl, bleibt da; kommt, Leute, was werden wir hier lange Federlesens machen mit den lumpigen drei Mann, wir unserer zwanzig! Vorwärts, Leute, in fünf Minuten redet keiner von ihnen mehr."

„Hier, Herr Fillier, nehmt Eure Pistole, sie ist wieder geladen," rief der Knabe, indem er ihm die Schießwaffe, die er ihm vorher sacht aus der Hand gezogen, übergab.

„Gut, gut," rief Fillier und seine Augen leuchteten vor Zorn. „Rother, hast Du Deine Pistolen da?"

„Stets zur Hand, schießt, Herr, schießt!"

Kopf an Kopf stürmte es jetzt die Treppe herauf.

Fillier zielte und schoß den vordersten durch den Kopf.

„Nach, nach!" kommandierte es von unten, „der schießt nicht mehr!"

„Nein, aber ich!" entgegnete der Knabe und schoß den zweiten nieder, worauf er sogleich das Pulverhorn zur Hand nahm, um von frischem zu laden.

Einen dritten und vierten streckten Rothers Schüsse nieder, worauf die übrigen mit wildem Fluchen zurückflohen.

„Ihr zwanzig waren sie?" murmelte Fillier, indem er rasch das Pulverhorn ergriff. „Jetzt sind's ihrer nur noch 16, noch einmal so, dann sind's ihrer 12, die räumen wir mit dem Schwerte weg. Aber sie kommen nicht wieder, wenigstens nicht diesen Weg. Ich glaub's gern, sie mögen diesen satt bekommen haben. He, Simeon, könnt Ihr gehen, oder seid Ihr zerschlagen, weil Ihr vorhin so wimmertet?"

„Habe ich gewimmert, Herr Fillier, so habe ich's gethan, weil ich bin worden schändlich ausgeraubt bis auf den letzten blutigen Heller."

„Er war es nicht," meinte Hans, „ich habe es schon vorher erkundet, während Ihr schliefet. Es wimmert da drinnen in dem Kämmerchen."

„Ja, Hans, wo warst Du denn hingeraten mitten in der Nacht? was hattest Du da draußen in dem dunklen Gange zu thun, während ich schlief?"

„Es wimmerte so sehr erbärmlich, und da litt mich's nicht länger in der Kammer. Ich nahm die Pistole und schlich mich hinaus und bis zu der Thür. Und wie ich da lausche, schleicht's leise die Treppe herauf. Ich halte meinen Atem an, ich will noch ein paar Schritte zurücktreten, da knackt's unter meinen Füßen, und gleich zieht einer eine Laterne unter dem Mantel hervor und leuchtet hin nach mir. Ich war entdeckt. „Wart, Spion!" flüstert einer und eilt auf mich zu, um mir den Garaus zu machen. Da schrie ich laut, und nun ward's mit einem Male lebendig."

„Gut, gut, jetzt laßt uns sehen, wie hier oben die Sachen stehen. Hm, da müßte ja wohl die Laterne noch irgendwo herumliegen?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950220-10/fragment/page=0002

Alle Hamburger Preiskourante unbesehen in den Papierkorb! Und wenn noch einer von uns eine Rechnung in Hamburg zu bezahlen hat, so schreibe er bei Einsendung des Betrages auf den Koupon der Postanweisung: Dies war die letzte Bestellung, so lange die Intoleranz der Hamburger Bürgerschaft gegen die Katholiken fortdauert. Ich bin überzeugt, daß dieses Mittel nicht verfehlen wird, auf die Krämerseelen einen tiefen Eindruck zu machen.* — Die „Diener Gottes“ als „Umstürzler“. Ein heiteres Zeichen der Zeit!

Gemütvolles aus dem Polizeistaat Preußen. Wie der Berliner Korrespondent des in Mailand erscheinenden Secolo „verbürgt“ meldet, hätte der preußische Minister des Innern den Zeichner eines politischen Witzblattes (der Lustigen Blätter), welcher Oestreicher ist, rufen lassen und ihm in eindringlicher Weise Vorhaltungen gemacht wegen eines von ihm herrührenden sehr drolligen Bildes von Donna Lina Crispi und der Banca Romana. Schließlich habe der Minister den Künstler aufgefordert, fortan derartige Zeichnungen nicht zu veröffentlichen, wofern er als Ausländer sich nicht der Gefahr einer etwaigen Ausweisung aussetzen wolle.

Was alles in Deutschland möglich ist. Nicht nur das Niesen, das Bewegen der Lippen, das —, auch Hilferufe sind verboten und werden mit Strafmandaten geahndet. Daß jemand, schreibt das Braunschweiger Tageblatt, der auf offener Straße angefallen und durchgeprügelt wird, ein polizeiliches Strafmandat über 6 Mark bekommt, weil er durch sein Hilferufen ruhestörenden Lärm erregt hat, sollte in das Gebiet der Unmöglichkeit gehören. Einem Steindruckerlehrling von hier ist es thatsächlich passiert. Am Abend des 30. Dezember v. J. ging derselbe die Frankfurterstraße entlang. Ein trunkener Schlosser belästigte ihn fortwährend durch Schimpfreden und dergleichen. Als der Steindruckerlehrling sich dies verbat, erhielt er Schläge. Er setzte sich zur Wehr, kam aber bald unten zu liegen und rief nun um Hilfe. Zwei hinzugekommene Nachtwächter führten beide zur Wache und der Steindrucker erhielt später einen Strafbefehl, weil er durch das Schreien bei der Prügelei Lärm erregt haben sollte. Auf den von ihm erhobenen Einspruch wurde er jedoch freigesprochen, da sowohl Amtsanwalt wie Schöffengericht der Ansicht waren, daß Hilferufe, wenn man Schläge erhält, etwas ganz Natürliches sind und nicht noch mit Strafe belegt werden können.

Die Deutsche Ostwacht, das Breslauer antisemitische Organ, hat ihr Erscheinen eingestellt. In einer Beilage wird kurz mitgeteilt, daß die Zahl der Opferwilligen, die sich die Erhaltung der Zeitung zum Ziel gesetzt hatten, zu klein und ihre Kraft zu gering war. Trotzdem ist sie der Hoffnung, daß in nicht zu ferner Zeit die schlesische „Bewegung“ in der Lage sein wird, „ein Zeitungsunternehmen ins Leben zu rufen, welches finanziell auf fester Grundlage ruht.“ Daß sich die Antisemiten Schlesiens nur nicht wieder gewaltig verrechnen.

Ausland.

Die Republik der Diebe. Die zeitgenössische Geschichte der französischen Republik löst sich in eine Reihe von Eigentumsdelikten auf, ihr Regisseur ist der Untersuchungsrichter, ihr Schauplatz Gerichtshof und Kerker. Am 13. d. standen vor der Zuchtpolizei, der Bestechung angeklagt: Gérard, Administrator des Sicle; de Clerq-Trocart, Direktor des Paix; Camille Dreyfus, Direktor der Nation; Raoal Cauivet, Direktor des Paris; nachdem der Hauptschuldige Portalis, XIX. Siecle, natürlich flüchtig geworden — das wäre die Journalistik. Levaillant, gegenwärtig Schatzmeister des Departements Loire, ist beschuldigt, mit dem betrügerischen Kridatar und Millionenschwindler Schwob in Geschäftsverbindung gestanden zu haben. Er hat nämlich, als er ehedem eine hohe Stellung bei der Pariser Polizei einnahm, seinen schützenden Arm über den Betrüger gehalten, und durch seine Vermittelung konnte der Gauner an die ihn freisprechenden Richter Ehrenzeichen und Beförderungen verteil'n — das wäre die höhere Beamtenschaft. In Sachen der Schwindeleien bei den südfranzösischen Bahnen sind gestern Felix Martio und Bodin aus der Untersuchung entlassen worden. Die Hauptschuldigen Rouvier, Reinach, Deloncle, Yves Guyot, diese Opportunistenhäuptlinge, gehen natürlich vorläufig unbeanstandet durch — das wäre die Kammer. Raynal steht bekanntlich in Untersuchung wegen des mit den Bahnen abgeschlossenen Vertrages — das wären die Kreise, aus denen man die Minister nimmt. Und Faure wird beschuldigt, als Marineminister aus persönlichen Gründen die Verfrachtung von Geschützbooten u. s. f. nach Madagaskar an englische Rheder übergeben zu haben — das wäre also der Präsident. Man begeht keine Uebertreibung, wenn man sagt, alle öffentlich Persönlichkeiten, die das bürgerliche Frankreich vertreten, sind Diebe oder Helfershelfer von Dieben.

In den Solothurner Kantonsrat wurde letzten Sonntag der Arbeiterkandidat, Uhrmacher Stuber in Lohn, ohne Oppositión mit 431 Stimmen gewählt. Mit ihm ist das Dutzend solothurnischer Landtags-Abgeordneten der Arbeiterpartei voll geworden.

London. In den letzten vier Tagen sind über 100 Leichenbeschauungen abgehalten und in ungefähr 80 Fällen festgestellt, daß der Tod direkt oder indirekt durch Kälte verursacht worden ist.

Yokohama. Eine verspätet eingetroffene amtliche Drahtmeldung aus Wei-Hai-Wei vom 13. d. M. berichtet: Admiral Ito habe als Antwort auf das Anerbieten der Chinesen, sich zu ergeben, das Verlangen gestellt, daß der Seehafen geöffnet werde; da der am 13. d. M. morgens zurückgekommene Bote gemeldet habe, Admiral Ting habe in der Nacht vom 12. Februar Selbstmord begangen, sei die Verantwortlichkeit Mac Lure übertragen worden, mit dem Admiral Ito augenblicklich konferiere. — Der Times wird gemeldet, daß von der chinesischen Marine nur noch ein Schiff, der „Chengner“ dienstfähig sei.

Tanger (Marokko). Eine Abteilung maurischer Reiterei ist in Casablanca angekommen. Sie befindet sich auf dem Marsche nach Fez, um dem Sultan zwei eingesalzene Menschenköpfe zu überbringen, die Rabamna-Rebellen angehörten. Wahrscheinlich werden die Köpfe auf den Mauern der Hauptstadt zur Schau gestellt werden. — Soviel Umstände macht man allerdings in Europa nicht.

Parteinachrichten.

An die Vertrauenspersonen und Parteigenossen in der Provinz Sachsen, Anhalt u. Umgebung!

Durch Beschluß der Agrarkommission mit der Darstellung der ländlichen Verhältnisse der Provinz Sachsen und Anhalts beauftragt, bitte ich die Parteigenossen und Freunde unserer Sache um Mitteilung geeigneten Materials. Es handelt sich um die Entwickelung der Besitz- und Betriebsverhältnisse, die Lage der Bauern und Landarbeiter: Löhne, Behandlung, Arbeitsvermittelung, Wanderungen, Sachsengängerei, Rechtspflege, Verwaltung, Schul- und Militärverhältnisse, Verkehrswesen, Verschuldung, Bücher, Subhastationen, Steuerwesen, Armenpflege, Versicherung, Nebenarbeit als Hausindustrie, Wald- und Bergarbeit 2c. 2c.

Als geeignetes Material wären anzusehen: Amtliche Mitteilungen aller Art, namentlich Statistiken, Verordnungen, wissenschaftliche Arbeiten über Technik und Lebensverhältnisse. Ausschnitte aus parteigenössischen und gegnerischen Zeitungen, Arbeitsverträge oder Arbeitsordnungen, ferner unmittelbare Darstellungen, die sich im wesentlichen auf bekannte thatsächliche Verhältnisse zu beschränken hätten. Auf Wunsch erfolgt pünktliche Rücksendung der Eingänge. Bei Mitteilung noch unveröffentlichter Thatsachen bitte ich um Angabe von Zeugen oder sonstigen Beweismitteln.

Außerdem ersuche ich um rechtzeitige Benachrichtigung von Parteikonferenzen, die sich mit den Verhältnissen der Landbevölkerung befassen, oder von geplanten Landagitationstouren, da es mir auch um die persönliche Kenntnisnahme der örtlichen Verhältnisse zu thun ist.

Im Interesse der Sache darf ich strenge Gewissenhaftigkeit in den Berichten als selbstverständlich voraussetzen und bitte, mir die Aufgabe durch möglichst zahlreiche Mitarbeiterschaft zu erleichtern.

Mit Genossengruß

Simon Katzenstein, Leipzig, Cyermaks Garten 10, IV.

— Sächsisches. Eine Versammlung in Netzschkau, in welcher die Genossin Klara Zetkin sprechen sollte, wurde mit dem Hinweis auf die aus früheren Versammlungen bekannten Tendenzen der Referentin verboten. Die alte Geschichte!

— Totenliste der Partei. In Wandsbeck starb der als braver Parteigenosse bekannte Holzarbeiter H. Griem. Der Verstorbene war politisch und gewerkschaftlich organisiert und ein thätiges Mitglied der Partei. — Ehre seinem Andenken.

Zur Arbeiterbewegung.

— Ein internationaler Bildhauer-Kongreß findet Mitte Juni in Nürnberg statt. Hauptsächlich wird über eine internationale Verständigung bei Streiks und Unterstützungsangelegenheiten verhandelt.

— Ein Gewerbegericht für die ganze Amtshauptmannschaft Leipzig ist neuerdings das Ziel des Leipziger Gewerkschafts-Kartells. Diesbezügliche Versammlungen sind für die nächste Zeit schon in Aussicht genommen. Für Leipzig selbst besteht bekanntlich ein Gewerbegericht.

Stadtverordneten-Sitzung

vom 18. Februar.

Vorsitzender Stadtv. Vorsteher Dittenberger.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wird in die Beratung der Tagesordnung eingetreten. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird von derselben eine Anzahl Gegenstände vor dem 1. Punkte: „Fortsetzung der Beratung über die Vereinigung der Straßenbahn und der Stadtbahn“ erledigt.

Es sind das die Punkte 2—10, 12, 14 und 22; die Punkte 11, 13, 15—21 und 23 fallen aus. Das Referat über Punkt 1 finden die Leser am Schlusse dieses Berichts in nächster Nummer.

2. Die Wahl von 3 Vertrauensmännern für den Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Geschäftsjahr 1896 erfolgt nach Vorschlag des Referenten, Stadtv. Demuth. Die bisherigen Mitglieder: Stadtrat Bonstedt, Stadtv. Klinckhardt und Herm werden wiedergewählt.

14. wird vor den folgenden Schuletats beraten, weil von der Feststellung der Ausgabesummen für die einzuführende tägliche Reinigung der Schulzimmer die Regelung derselben abhängt. Nach den erläuternden Ausführungen des Referenten Stadtv. Apelt wird der Antrag des Magistrats abgelehnt. Um eine Ausgleichung der Entschädigung der diese Reinigung versehenden Schulhausmänner herbeizuführen, wird der Modus der Bezahlung pro Klassenzimmer acceptiert. Es werden pro Jahr und Klasse 18 M. festgesetzt.

3. Der Haushaltsplan der Oberrealschule wird festgesetzt. Beim Ausgabetitel „Insgemein“ erfolgt eine Kürzung um 200 M., sodaß die Aufstellung pro 1895/96 sich stellt: in Einnahme auf 51 680.54 M., in Ausgabe auf 86 200.54 M., es erfordert diese Schule demgemäß einen Zuschuß von 34 520 M. Ref. Stadtv. Apelt.

4. Der Haushaltsplan der Fortbildungsschule für 1895/96 ergiebt 1095 M. Einnahme und 3405 M. Ausgabe; derselbe erfordert einen Zuschuß von 2310 M. Die Festsetzung erfolgt. Referent Stadtv. Demuth.

Es finden ferner statt die Festsetzungen folgender Haushaltspläne pro 1895/96:

5. der katholischen Elementarschule, welcher 2650 M. Einnahme, 12 580 M. Ausgabe und 9938 M. Zuschuß ergiebt; 1400 M. mehr gegen das Vorjahr. Ref. Stadtv. Demuth. Ein Antrag Klinckhardt: bei sämtlichen Schul-Etats die Schülerzahl unter Bezeichnung der Anzahl auswärtiger Schüler anzugeben, wird angenommen.

6. des Stadt-Gymnasiums, welcher 78 804 Mark Einnahme, 138 200 M. Ausgabe und 59 396 M. Zuschuß ergiebt. Der Antrag des Referenten Stadtv. Hüllmann, die Mehrforderung für Schulprogramme nicht zu gewähren, wird angenommen.

7. der höheren Mädchenschule, welcher 49 820 M. Einnahme, 58 800 M. Ausgabe und 8980 M. Zuschuß ergiebt. Eine auf 250 M. normierte jährliche Unterstützung für eine Lehrerin wird nur auf Widerruf gewährt. Die zur Bepflanzung des Schulhofes mit Bäumen eingestellte Summe von 650 M. soll erst dann zur Verwendung gelangen, wenn durch Sachverständige eine Untersuchung der dortigen Bodenbeschaffenheit stattgefunden hat, die eine solche Anpflanzung empfiehlt. Ref. Stadtv. Herzfeld.

8. der städtischen Desinfektions-Anstalt, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 12 740 M. balanciert und 12 128 M. Zuschuß erfordert. Moniert sind 2000 M. für Bespannung des Transportwagens; die vom Unternehmer berechneten Preise wurden für mäßige anerkannt. Referent Stadtv. Hüllmann. Stadtv. Bergmann bezeichnet den Zuschuß als einen so hohen, daß es zweifelhaft erscheine, ob die Anstalt so segensreich wirke, daß derselbe gerechtfertigt ist. Referent erklärt, daß diese Frage nicht ohne Weiteres zu beantworten sei. Daß eine Unmasse von Krankheiten durch die Desinfektion abgeschlossen werde, steht vorläufig fest. Stadtv. Kohlschütter giebt zu erwägen, daß erst eine Erfahrung von 10—20 Jahren einen statistischen Nachweis über die Ersprießlichkeit der Anstalt ermöglichen könne, die doch kaum erst 2 Jahre bestehe.

9. Die Petition des Bergmannstrosts, unterzeichnet von dem Vorstand der 4. Sektion der betr. Berufsgenossenschaft, Direktor Leopold, welche beantragt, die auf 8 Prozent festgestellte Verzinsung der Wasserzuführungsanlage auf 5 Proz. herabzusetzen, weil für Rusches Hof nur dieser Prozentsatz berechnet werde, wird als erledigt erklärt, nachdem ein Antrag der Petitionskommission (Ref. Stadtv. Schmidt) angenommen, daß das Wasserwerkskuratorium veranlaßt werde, bei Anschlüssen, welche außerhalb des Bebauungsplanes liegen, mit Gleichmäßigkeit zu verfahren und keine Bevorzugungen zu gewähren.

10. Die Petition des früheren Theater-Obermaschinenmeisters Richter, ihm die Rückerstattung zuviel empfangenen Gehalts in Höhe von 250 M. zu erlassen, weil er bisher Ausgaben in solchem Betrage durch verschiedene Umstände seit seinem Fortgange von hier, hauptsächlich aus Anlaß seines früheren Dienst-Verhältnisses gehabt habe, wird abgelehnt. Ebenso wird sein Gesuch um Ausstellung eines Führungszeugnisses abgelehnt, dagegen in die Zustellung seiner alten Zeugnisse gewilligt. Ein Führungszeugnis könne deshalb nicht gewährt werden, weil verschiedene Monita aus Richters Amtsführung noch nicht erledigt seien. Ref. Stadtv. Schmidt.

12. Die am 11. Februar d. J. beim Vorsitzenden eingereichte Interpellation des Stadtv. Friedrich beklagt insbesondere den Umstand, daß gegenüber der Thatsache, daß den Stadtverordneten seitens der Geschäftsleitung selbst die unbedeutendsten Eingänge von privater Seite gleich bei Eröffnung der Sitzungen bekannt gegeben werden, bezüglich der die Stadtverordneten in erster Linie interessierenden Vorlagen des Magistrats dieselben nicht auf dem Laufenden erhalten werden und daß sie manchmal erst von einer an die Stadtverordneten adressierten Vorlage Kenntnis erhalten, wenn dieselbe schon mehrere Wochen in den Händen der zuständigen Kommission oder des betreffenden Referenten sich befinden. Es haben sogar Fälle stattgefunden, wo die Versammlung weder Kenntnis von dem Eingang noch von späterer Zurücknahme von Magistratsvorlagen Kenntnis erhalten habe. Interpellant ersucht den Vorsteher, sämtliche Eingänge, welche vom Magistrat eintreffen, ebenso die Petitionen und Beschwerden von Privaten 2c. den Stadtverordneten vor den betreffenden Sitzungen zugehen zu lassen, damit denselben dadurch Anregung gegeben wird, sich rechtzeitig und intensiver mit den schwebenden Fragen zu beschäftigen und eventuell mit den betr. Referenten sich zu benehmen. Aufklärungen und Informationen einzuholen. Er glaube, daß eine besondere Belastung des Stadtsekretariats dadurch nicht stattfinden werde. Eine Aenderung der Geschäftsordnung werde auch nicht dadurch veranlaßt. — Der Vorsitzende ist für diese Anregung dankbar und hält sie für sehr zweckmäßig, doch lasse sie sich nicht ohne weiteres durchführen, da sich nicht alles zu vorzeitiger Bekanntgabe eigne. Er fasse den Antrag so auf, daß er alle Eingänge sofort zur Verteilung an die Kommissionen bringen solle. Alles bekannt zu machen gehe nicht an; es müssen maßgebende Normen geschaffen werden. Er beantrage, den Antrag Friedrich an die Geschäftsordnungskommission zu verweisen. Stadtv. Herzfeld ist der Meinung, daß durch den Antrag Friedrich eine Abweichung von der Stadtordnung veranlaßt werde. Stadtv. Brinkmann beantragt, den Vorlagen die Eingänge vorzusetzen und bekannt zu geben, was für Kommissionen tagen, um deren Sitzungen anwohnen zu können. — Ein Vertagungsantrag wird angenommen, weil die Geschäftsordnungskommission über diese Angelegenheit vorher beraten soll.

22. In der Halle der technischen Hochschule zu Charlottenburg soll eine Büste des verstorbenen Vorsitzenden des „Zentralvereins für Hebung der deutschen Fluß und Kanal Schiffahrt“, Professor Schlichting, errichtet werden. Auf Anregung des Vorstandes besagten Vereins beantragt Magistrat, 50 M. für diesen Zweck zu bewilligen. Dies geschieht. Ref. Stadtv. Hüllmann.

Hiernach wird in die Fortsetzung der Beratung des 1. Punktes eingetreten. (Schluß folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 19. Februar.

Stadttheater. Da Aussicht vorhanden ist, daß die Orchesterverhältnisse es gestatten, so soll Wagners „Götterdämmerung“ nunmehr am Freitag den 1. März in Szene gehen. Am Donnerstag wird Shakespeares „Viel Lärm um Nichts“ gegeben. Die Aufführung von Shakespeares „Macbeth“ ist wegen Indisposition eines Mitgliedes um eine Woche verschoben worden. Am kommenden Sonntag erscheint Meyerbeers große Oper „Die Afrikanerin“ auf dem Spielplan.

Nationaltheater. Als Benefizvorstellung für Herrn Kleinschmidt geht herte die lustige Posse „Auf eigenen Füßen“ in Szene. Morgen Mittwoch findet die letzte Aufführung von „Die Zauberin am Stein“ statt. Donnerstag wird das aufs neue einstudierte Volksstück „Stadt und Land“ oder „Der Viehhändler aus Oesterreich“ gegeben, während am Freitag eine Repetition von „Heinrich Heine“ und der Novität „Hamlets Geist“ stattfindet.

Durch Zerplatzen eines Apparates wurde gestern abend in der siebenten Stunde in der Metzerschen Dampfkessel-Bauanstalt der Monteur O. Streiberstraße wohnhaft, am linken Fuße erheblich verletzt. Wie man uns mitteilt, war der Genannte damit beschäftigt, den betr. Apparat auf 2 Atmosphären Ueberdruck zu proben, als er durch einen Ingenieur veranlaßt wurde, den Druck auf 8 Atmosphären zu erhöhen, worauf die erwähnte Katastrophe eintrat.

Erschossen. In einem von Köthen in Dessau ankommenden Zuge wurde am Sonntag abend ein junger Mensch und ein etwa 18 bis 20jähriges Mädchen erschossen aufgefunden. Ein Revolver lag daneben. Aus einem bei dem Selbstmörder aufgefundenen Briefe geht hervor, daß beide wegen unglücklicher Liebe den Tod gesucht haben. Die bürgerlichen Zeitungen gaben von dem Namen des jungen Mannes, einem Restaurateussohn aus Dessau, nur die beiden Anfangsbuchstaben an, während betreffs des Namens des Mädchens keine Heimlichthuerei beobachtet wird, sondern sogar zwei Namen, unter diesen auch der Name: Gruneberg aus Halle angegeben wird.

Schadenfeuer. Gestern Montag abend gegen 8 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Jägerplatz 21 gerufen, woselbst im Harangschen Einjährig Freiwilligen Institut (Inhaber Direktor Sommer) ein Kellerbrand ausgebrochen war. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß man beim Auftauen des Wasserleitungsrohres mit der Lampe leicht entzündbaren Stoffen zu nahe kam. Nach dreiviertelstündiger Thätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken. B.

Eisleben. Auf der hiesigen Herberge wurde am Sonntag der Zigarrenarbeiter Lutze aus Polleben in Haft genommen, welcher in Aisleben einem Reisekollegen einen Ueberzieher entwendet hatte, von dem Bestohlenen hier aber wieder aufgefunden wurde.

Magdeburg. Der offenstehende Oberbürgermeisterposten unserer Stadt soll nach einem Beschluß der Stadtverordneten mit 15 000 Mark Gehalt und 3000 M. „Repräsentationskosten“ ausgeschrieben werden. Wie viel Familien müssen heutzutage schon mit dem das ganze Jahr auskommen, was einer solchen „Größe“ allein zur Bestreitung des „standesgemäßen Auftretens“ in den Hals geworfen wird.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 18. Februar. (Strafkammersitzung.) Der Bäckermeister Hintsche und seine beiden Lehrlinge Henze und Presche, sämtlich aus Kaltenmark, waren vom Schöffengericht in Löbejün wegen Hehlerei bezw. Diebstahls zu 6 bezw. 4 und 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden, wogegen nur Hintsche Berufung eingelegt hatte. Die genannten Lehrlinge hatten im Monat Juni und Juli v. J. vom Acker des Rittergutsbesitzers Dr. Neubauer-Krosigk von der Kleebreite bei Kaltenmark ca. 20 Zentner Kleeheu, 60 M. wert, entwendet und dem Pferde des Hintsche gefüttert. Letzterer soll teilweise von den Kleediebstählen Kenntnis gehabt und seinen Lehrlingen rath den Rat erteilt haben, sich nicht „kriegen“ zu lassen, weshalb er zu der besagten Gefängnisstrafe (6 Wochen) verurteilt worden ist. Angeklagter begründet seine Berufung mit der Behauptung, von dem Treiben seiner Lehrling bezüglich des Kleediebstahls nichts gewußt und dieselben stets angehalten zu haben, nichts Unrechtes zu thun. Die Staatsanwaltschaft beantragte Verwerfung der Berufung. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten nur der Hehlerei in Bezug auf Felddiebstahl für überführt und verurteilte ihn zu 50 M. Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängnis. — Ein Heiratsschwindler hatte sich in der Person des mehrfach wegen Betruges vorbestraften Schuhmachers Franz Heuschel aus Giebichenstein zu verantworten, weil er am 1. und 2. Okt. v. J. zu Trebnitz die 22jährige Dienstmagd Emilie Kallenberg unter der Vorspiegelung, er wolle sie heiraten, um 3 M. betrogen und dann noch versucht hatte, sie um 4 M. zu beschwindeln. Außerdem wurde dem Angeklagten noch zur Last gelegt, zur erwähnten Zeit in Heyers Gastwirtschaft in Trebnitz eine Zechprellerei verübt zu haben. Der verheiratete Angeklagte hatte die Dienstmagd K. auf einem Kinderfest in Merseburg kennen gelernt und nachher gelegentlich eines ihr abgestatteten Besuchs in Trebnitz beim Gastwirt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950220-10/fragment/page=0003

Heyer demselben vorgeschwindelt, er brauche eine Frau, indem er sich in Giebichenstein ein Geschäft gegründet, welches er mit Hilfe zweier Gesellen betreibe. Die arme Dienstmagd hatte sich durch den ihr vorgemachten Schwindel zur Hergabe von 3 M. zur Beschaffung eines Brautanzuges verleiten lassen, war aber dem Ersuchen des Angeklagten, 4 M. zum Kaufen von Trauringen herzugeben, nicht gefolgt. Bei seinen Schwindeleien hatte sich der Angeklagte beim Gastwirt Heyer Essen und Trinken wohlschmecken lassen und war dann, ohne Zahlung zu leisten, abgedampft. Der Angeklagte war teilweise geständig und wurde wegen Rückfallsbetruges zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis nebst 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Staatsanwaltschaft hatte 3 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und 300 M Geldstrafe beantragt. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den aus der Strafsacht vorgeführten Kellner und Heiratsvermittler Ernst Koch von hier. Derselbe war des Vergehens nach § 175 des St. G.-B. (widernatürliche Unzucht) angeklagt und wurde nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit zu einer Gefängnißzusatzstrafe von 6 Monaten nebst 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Angeklagter verbüßt gegenwärtig eine in Naumburg wegen ebensolcher Strafthaten erhaltene Gefängnisstrafe von 1½ Jahre.

Aus dem Reichsgericht.

Leipzig, 18. Februar. Ein Eisenbahnzusammenstoß erfolgte in einer Zunwacht des vorigen Jahres auf dem Bahnhofe zu Weißenfels, indem ein ankommender Zug auf mehrere in demselben Geleise stehende Wagen auffuhr. Eine Anzahl von Wagen wurde beschädigt. Personen nicht verletzt. Die Schuld, diesen Unfall herbeigeführt zu haben, wurde dem Weichensteller Meylhorn, dem Stationsaufsichtsten Adam und dem Rangierarbeiter Böhland beigemessen. Das Landgericht Naumburg a. S. verurteilte am 5. Dezember v. J. Mehlhorn zu 1 Monat, Böhland zu 1 Woche Gefängnis und sprach Adam von der Anklage frei. — Gegen das Urteil hatten die beiden Verurteilten Revision eingelegt. Mehlhorn machte geltend, er habe sieben Nächte hinter einander 18 Stunden Dienst gehabt und allein während der 12 Nachtstunden eine große Anzahl von Güterzügen zu expedieren. Wenn ihm aus der Nichtbeachtung der gedruckten Instruktion ein Vorwurf gemacht werde, so müsse er betonen, daß er die wenigen dienstfreien Minuten nicht zur Lektüre von Instruktionen verwenden könne. Außerdem sei er niemals mit der Instruktion vertraut gemacht worden, sondern nur im praktischen Dienst ausgebildet. — Der Angeklagte Böhland stützte seine Revisionsbeschwerde hauptsächlich darauf, daß er nicht als angestellter Beamter im Sinne des § 316 anzusehen sei. — Das Reichsgericht konnte sich nicht davon überzeugen, daß das Urteil irgend einen Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen enthalte, und erkannte dasselbe heute auf Verwerfung der Revision.

Aus dem Reiche.

Berlin. Ein von hier durchgebrannter Hotelbesitzer soll in London als Straßenkehrer gesehen worden sein. — Wegen Betrugs wurde der Bauunternehmer Rother von Weißenfels verhaftet, der nie zahlte und die mit ihm in Geschäfts-Verbindungen stehenden Handwerker auch noch höhnte: „Verklagt mich doch; wenn Ihr nur einen Pfennig bekommt, will ich noch 100 Mark zugeben."

Im Armenhause zu L.-Eutritzsch hat sich am Sonnabend nachmittag in der vierten Stunde ein 63jähriger dort untergebrachter Musiker aus Stebra in seiner Wohnung durch Erhängen entleibt. Als Motiv wird Lebensüberdruß angegeben.

An der preußischen Grenze nach Rußland sind mehrere von Berlin abgelandete Ballen nihilistischer Schriften beschlagnahmt und infolgedessen mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Die preußischen und russischen Behörden haben sich, unbekümmert um die etwaige Gegnerschaft beider Reiche, zur Untersuchung des Falles verbunden.

Breslau. Der zu vier Jahren Zuchthaus verurteilte Doktor Wilhelm Epstein in Breslau hat in der Nacht nach seiner Verurteilung versucht, sich in seiner Zelle zu erhängen. Der Aufseher merkte den Versuch aber rechtzeitig. Epstein wurde losgeschnitten, und es gelang, ihn wieder ins Leben zurückzurufen.

Altona. Hierselbst wird demnächst ein großer Geheimbundsprozeß zur Verhandlung kommen, in welchen 18 Personen verwickelt sind. Fünf davon sind unter erschwerenden Umständen resp. als Leiter oder Stifter angeklagt. Drei der Angeklagten sind bereits ausgerückt. Sämtliche Angeklagte gelten für „Anarchisten" und geben sich teilweise auch dafür aus. Einer der Betroffenen war bereits früher wegen des gleichen Vergehens angeklagt, wurde aber freigesprochen.

In Wandsbeck fanden am Sonntag vormittag zwei Arbeiter ein in einem Graben liegendes Packet. Bei der Oeffnung desselben auf dem Polizei-Büreau kam die Leiche eines neugeborenen Kindes zum Vorschein, welche bis zur Unkenntlichkeit zusammengefroren war. Die Leiche wurde zwecks ärztlicher Untersuchung nach dem Krankenhause geschafft.

Saarbrücken, 16. Februar. Der Wachtposten vor der neuen Infanteriekaserne wurde gegen Mitternacht von einem Wolfe im Nacken angepackt; doch verscheuchte er das Raubtier. Der Soldat ist unverletzt.

Frankleben. Eine hiesige Ordnungsstütze, der Kaufmann Kirchner, welcher noch den Königsgeburtstag als Mitglied des Kriegervereins feierlichst kirchlich gefeiert mitgemacht hatte, ist unter dem Verdacht des Meineids verhaftet worden. Als Kämpfer für Thron und Altar gegen die Sozialdemokratie bethätigte er sein Rechtsgefühl auch im Kampfe mit den „geistigen Waffen", wenn auch nicht mit dem Dreschflegel, so doch standesgemäß mit dem Billardquen. Möge ihm die jetzt erhaltene Lehre von Nutzen sein.

Vermischtes.

* **Der Rausch des Reichstags-Abgeordneten.** Von einem empfindlichen Verlust ist am Sonnabend abend der Reichstags-Abgeordnete v. H. betroffen worden. Der feudale Herr hatte nach einem „Alten Herren Diner", das von dem Gesamtausschuß des allgemeinen Verbandes aller Korpsstudenten veranstaltet worden war, noch mehrere der „vornehmsten" Wein und Bier Restaurants Unter den Linden und in der Friedrichstraße besucht. Zum Schluß will Herr v. H. in einer Droschke heimgefahren sein. Als er dann zu Hause kam, merkte er plötzlich, daß sein hocheleganter Winterpaletot gegen einen anderen vertauscht war und daß ihm sein schwarzes Leder Portefeuille, das er im Innern seiner Weste trug, mit einem Inhalte von ca. 2000 M. in Hundertmarkscheinen in Verlust geraten war. In dem Portefeuille befanden sich außerdem verschiedene Legitimationspapiere des Herrn v. H., wie z. B. als Reichstags Abgeordneter, als Mitglied des deutschen Offizier-vereins, als Mitglied des Warenhauses für deutsche Beamte 2c. 2c. Der verhältnismäßig schnell ernüchterte Verlierer soll den ehrlichen Finder, wie es heißt, eine Belohnung von 300 M. zugesichert haben. — Bei derart angenehm arrangierten Geldverhältnissen begreift man übrigens, daß die konservativen Reichstags-Mitglieder trotz des agrarischen Notstandes wohlgemut auf Diäten verzichten können.

* **Ein „Allgemeiner sächsischer Tanzlehrerverband"** zu Dresden verlangt in einer Petition beim Reichstag Einführung des Befähigungsnachweises, um den „Pfeudotanzlehrern" im Interesse der ernst zu nehmenden sachmännisch gebildeten Tanzlehrer den Garaus zu machen. Allerdings eine sehr ernste Geschichte.

* **Wieder ein Diener Gottes für das Zuchthaus reif.** Man schreibt aus San Franzisko: Ein Baptistengeistlicher, Namens Reid, machte kürzlich den eben nicht seinem Stande geziemenden Versuch, in eine Bank einzubrechen. Verkleidet begab er sich, mit einem Revolver bewaffnet, in das Banklokal, hielt dem Kassierer, der sich zu der Zeit allein befand, den Revolver vor den Kopf und ließ den Beamten die Hände in die Höhe halten, während er ihn knebelte und fesselte. Zufällig trat der Kassierer einer anderen Bank in das Lokal, als Reid schon einen ganzen Sack mit Geldstücken gefüllt hatte. Der zweite Kassierer erkannte sofort die Sachlage, hielt nun seinerseits Reid die Pistole vor die Brust, worauf die Verhaftung des frechen Räubers erfolgte.

* **Aus London** wird von allen Seiten darauf gedrungen, schleunigst Anstalten wegen Sprengung des Wracks oder Beseitigung der Masten des gesunkenen Dampfers „Elbe" zu treffen. Das Schiff liegt 17 Faden tief und die aus dem Wasser hervorragenden Masten bilden eine schwere Gefahr für die gesamte Schiffahrt.

* **Schön ist das Soldatenleben.** Vor kurzem entwichen zehn Soldaten der französischen Fremdenlegion mit ihren Waffen aus Saida (Algier); darunter befanden sich sechs Italiener, zwei Deutsche und zwei Italiener. Einer der Italiener, früherer Reserve-Offizier, war der Anführer. Die zu ihrer Verfolgung ausgesandten Gouniers (eingeborene unregelmäßige Reiterei) erreichte dieselben bei den Schotts (ausgetrocknete Salz Seen). Aber die Soldaten setzten sich mit dem Bajonett zur Wehre, schlossen ein Viereck und drohten zu schießen. Die Araber wichen, kamen aber bald, als friedliche Karawane verkleidet, wieder und sprachen die Soldaten an. Man wurde handelseins; für 5 Frcs. sollten die Soldaten zum äußersten Süden mitgenommen werden, aber einen Araber hinter sich auf dem Pferde aufsitzen lassen. Kaum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt, als die Araber auf ein Zeichen ihres Kaid die Soldaten festbanden. Dieselben wurden gefesselt nach Saida zurückgebracht und sind jetzt wohl schon erschossen; denn auf Entweichen steht Todesstrafe und für Legionäre giebt es nie Gnade. Das Entweichen unter solchen Umständen ist ein weiterer Beweis der unerträglichen schlimmen Lage, in welcher sich die Soldaten der Fremdenlegion meist befinden.

* **Eine überraschende Entdeckung** machte am 2. d. M. die Verwaltung des Staatsgefängnisses Belem in Mexiko. Es waren Anbeutungen gemacht worden, daß die in Belem befindlichen Gefangenen, 3000 an der Zahl, einen Ausbruch vorbereiteten, weshalb man alle Vorkehrungen zur Verhütung eines solchen traf und insgeheim auch sorgfältige Nachforschungen anstellte. Diese führten auf einen langen Tunnel, der sich unter allen Abteilungen des Gefängnisses hinzog, eine ganze Reihe von meterdicken Fundamentmauern aus Sandstein durchbrach und nach der Straße zu leitete. Wie die Behörde ergaben, waren die Gefangenen seit zwei Jahren mit der Ausführung dieses gewaltigen und mit außerordentlichem Geschick durchgeführten Unternehmens beschäftigt und würden dasselbe in wenigen Wochen beendet haben.

Quittung.

Für Parteizwecke 50 Pf. gesammelt von der fetten Mieze bei Oechel.

Briefkasten der Redaktion.

Eisleben 100. Wenn eine erneute Festsetzung wieder aufgehoben wird, so können die inzwischen mehr gezahlten Beiträge bis zur Höhe der vorhergehenden rechtskräftigen Festsetzung in Abzug gebracht werden. In Ihrem Falle darf aber der Abzug nicht bis zum 5. Dezember, dem Anfang der Arbeitsunfähigkeit, zurückgreifen, wenn durch die rechtskräftige Festsetzung vom 10. Januar 1894 eine früher gezahlte höhere Rente verändert worden ist, sondern in diesem Falle darf der Abzug sich nur bis zu letzterem Datum erstrecken.

Briefkasten der Expedition.

R. S. C. Jungblut, Tischler, Glauchaerstraße 8, liest das Volksblatt nicht.

K. Meyer, Gosenstraße, hat es zurückgewiesen.

Standesamtliche Nachrichten.

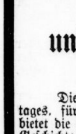
Halle, den 18 Februar.

Aufgeboten: Der Zeugschmied Willy Gerhardt und Marie Kreutzmann (Spitze 22 und Kruckenbergstraße 15). Der Handarbeiter Reinhold Rößler und Amalie Teuscher (Weban).

Geboren: Dem Handarbeiter Gustav Duft ein S., Friedrich Gottlieb Gustav (Weingärten 34). Dem Schneider Franz Trebesius ein S., Friedrich Wilhelm Franz (Harz 23). Dem Handarbeiter Karl Emmerich eine T., Rosina Pauline (Mühlberg 4). Dem Kaufmann Emil Böhr eine T., Emma Ida Johanna (Glauchaerstraße 2). Dem Hausdiener Gustav Franke eine T., Ida Martha (Bechershof 5). Dem Klempner Hermann Schade eine T., Johanna Eleonore (gr. Brauhausstraße 11). Dem Fabrikarbeiter Wilhelm Facius eine T., Olga (Schützenstraße 23). Dem Droschkenkutscher Paul Brandt ein S., Louis Otto Max (Brandenburgerstraße 2). Dem Schneidermeister Eduard Gottschalk eine T., Gertrud Else (Martinstraße 9). Dem Schmied Gustav Zacher ein S., Karl Gustav Willy (Thorstraße 24). Dem Schmied Eduard Berke eine T., Ida Anna (Fleischerstraße 13). Dem Universitäts-Professor Dr. jur. Rudolf Stammler ein S., Hellmuth (Advokatenstraße 12). Dem Fabrikarbeiter Ernst Meißner eine T., Ida Minna (Thomasiusstraße 46). Dem Tischler Hermann Rapsilber eine T., Marie Friederike Emilie Minna (an der Baderei 3). Dem Handarbeiter Karl Wolf ein S., Arthur Rudolf (Merseburgerstraße 15).

Gestorben: Der Arbeiter Eduard Müller, 36 J. (Diakonissenhaus). Des Handarbeiter Karl Günther Ehefrau Luise geb. Meyer, 49 J. (Mühlberg 9). Der Schneidermeister Heinrich Brauns, 59 J. (Klinik). Der Reifschneider Wilhelm Otte, 51 J. (Mansfelderstraße 31). Des Handarbeiter Franz Fritze T. Margarethe, 4 W. (Herrenstraße 11). Des Arbeiter Karl Heidrich T. Marie, 3 Mon. (Mauerstraße 10). Die Witwe Sophie Freitag geb. Teuscher, 74 J. (Fritz Reuterstraße 15). Des Holzbildhauer Wilhelm Koch S. Hermann, 3 J. (Klinik). Der Gymnasial-Oberlehrer a. D. Professor Dr. phil. Julius Opet, 65 J. (Hedwigstraße 7). Der Tischler Wilhelm Bocklisch, 60 J. (Bahnhofstraße 24). Der Kutscher Karl Habecker, 47 J. (Klinik). Des Handarbeiter Karl Henze S. Friedrich, 1 J. (Ludwigstraße 24).

Für die Redaktion verantwortlich: F. Schreckenburger in Halle.



Verein der Klempner
von Halle und Umgegend.
Sonnabend den 23. Februar im Saale des „Rosenthals"
Narrenkränzchen.
Alle Kollegen, Freunde u. Genossen sind hiermit eingel. **D. V.**

Soeben erschien:
Die Sozialdemokratie und das allgemeine Stimmrecht.
56 Seiten Großoktav.
Preis 20 Pf. — Porto 5 Pf.
Diese Schrift wurde veranlaßt durch den Beschluß des Kölner Parteitages, für das allgemeine Wahlrecht eine Agitation einzuleiten. Für diese bietet die Broschüre die sachliche und historische Grundlage; sie enthält die Geschichte des allgemeinen Wahlrechts seit 100 Jahren, den Widerstand der herrschenden Klassen dagegen und die Erklärung der Ursachen hierfür. In knapper Zusammenfassung giebt der Verfasser eine Entwicklung des Kampfes um Verfassung und Wahlrecht in den deutschen deutschen Einzelstaaten, schildert eingehend das preußische Dreiklassen-Wahlsystem, dessen jüngste plutokratische Verschärfung, die Stellungnahme der Parteien dazu und legt dann das Wahlrecht in den einzelnen deutschen Bundesstaaten dar: Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden, Hessen, den thüringischen Staaten, Hamburg u. s. w. Die wechselnde Stellung Bismarcks zum allgemeinen Stimmrecht, die Agitation des Nationalvereins 2c. wird ausführlich klargelegt und das Frauen-Stimmrecht und Proportional-Wahlsystem in eignen Kapiteln behandelt.
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung** Bölbergasse 1.

Donnerstag 12 Uhr kommt ein Pferd meistb. z. Werk. 3 Kugeln. Mansfeldstr.

Filzschuhe. Holz-, Filz-, Wlüsch-, Sammet- und Kordpantoffeln werd. zum Fabrikpr. **W. Kosch,** Dorfstraße 38. Stiefelschäfte werd. z. höchst. Preise gef.

Zur Anfert. von Konfirmandenkl. zu bill. Pr. empf. f. Frau Sachse. Grasem, 11.

Sophas, gut gearb., weg. Umz. s. bill. zu verk. gr. Brauhausstr. 23 p.

Gut erhalt. Mittlerer Kupferkessel bill. zu verk Giebichenstein, Hohestr. 12.

Kanarienweibchen billig zu verk. Wettinerstraße 5, part. r.

Mittwoch **Schlachtefest.** Früh 8 Uhr Wellfleisch. **Karl Hildebrandt,** Saalberg 2.

Mittwoch **Hausschlacht Wurst** **Th. Haring,** Brunoswarte.

Mittwoch **Schlachtefest.** **Alb. Streuber,** Thomasiusstraße 36.

Gut erh. Dreirolle und Kinderwagen zu verk. Giebichenstein, Hohestr. 16.

Stadt-Theater in Halle.
Mittwoch den 20. Februar.
148. Vorst. 110. Ab.-Vorst. Farbe: **rot.**
Anfang 7¼ Uhr. Ende nach 10½ Uhr.
Der Tartüff.
Lustspiel in 5 Akten von Moliere, in der Uebersetzung und Bearbeitung von Ludwig Fulda.
Personen:
Madame Parnelle . . Helene Orla.
Orgon ihr Sohn . . Hans Schreiner.
Elmire, seine Frau . . A Rinald-Pauli
Damis, seine Kinder Gust. Gregory.
Mariane, erster Ehe Fanny Wagner.
Valer, Mariannes Verl. Georg Köhler.
Cleanth, Orgons Schwager Albert Kühne.
Tartüff . . . . . Friedr. Küsthardt
Dorine, Mariannes Kammermädchen . . . . Jenny Schneider
Loyal, Gerichtsdiener . Gustav Conradi.
Ein Polizeibeamter . . Ab. Schumacher.
Flipote, Dienstmädchen Frieda Bohnsach
Schauplatz: Paris, in Orgons Haus.
Nach dem 2. Akt Pause.
Nach „Der Tartüff" 10 Min. Pause.
Hierauf:
Die gelehrten Frauen.
Lustspiel in 5 Akten von Molière.
Uebersetzung und Bearbeitung von Ludwig Fulda.
Personen:
Chrysal . . . . . Gust. Conradi.
Philominte, seine Frau Helene Orla.
Armande, beider Rinald-Pauli.
Henriette, beider Töchter Fanny Wagner.
Arist, Chrysals Geschwister Hans Schreiner.
Belise, Chrysals Geschwister Anna Lisse.
Clitander . . . . . Gustav Gregory.
Trissotin, Schöngeist . A. Schumacher.
Vadius, Gelehrter . . Julius Haller.
Martine, Köchin bei Chrysal . . . . . F. Bohnsach.
Lepine, Bedienter bei Chrysal . . . . . C. Markgraf.
Julien, Diener b. Vadius Adolf Dalwig.
Ein Notar . . . . . Gottfr. Greger.
Schauplatz: Paris, im Hause Chrysals.
Nach dem 2. Akte Pause.
Donnerstag den 21. Februar.
149. Vorst. 111. Ab.-Vorst. Farbe: **blau.**

Viel Lärm um Nichts.
Lustspiel in 4 Akten von W. Shakespeare.

National-Theater.
Dienstag den 19. Februar.
Benefiz f. Direktor Kleinschmidt.
Neu einstudiert:
Auf eigenen Füßen,
oder: **Die lustigen Heidelberger.**
Große Posse mit Gesang in 6 Bildern.
Mittwoch den 20. Februar.
Zum letztenmale:
Die Zauberin am Stein.
Volksdrama in 5 Akten.
Donnerstag den 21. Februar.
Stadt und Land,
oder: **Der Viehhändler aus Oberösterreich.**

Walhalla-Theater.
Direktion: **Richard Huber.**
Neuer Spielplan!
The Julians (acht junge Damen), engl. Tanzsängerinnen. — Mr. **Tony Wilson** u. Clown **Pipino,** Bravour-Gymnastiker am Trampolin-Reck. — Mr. **Edward,** Karrikaturen-Schnellzeichner. — **Brothers Orenses,** akrobatische Leiter-Clowns. — Die beiden **Jonny's,** Nigger-Exzentriker. — Mr. **Richards** mit seinen artistisch dressierten Gänsen. — Fräulein **Anna Rieder** u. Herr **Hermann Werner,** steyrische Jodler-Duettisten. — Herr **Karl Ewald Schlosser,** Gesangs- und Charakter-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

W. Krauses Restaurant
Taubenstraße 1.
Mittwoch **Narrenabend.**

Verpätet! Unserm A. Müller aus der Gartengasse zu seinem 38. Wiegenfeste die herzlichste Gratulation.
Du, weeste noch, von wegen de drei Enten?
H. E. R. G. W. H.

Restaur. Thorschlößchen.
Mittwoch **großer Narrenabend.**
Es ladet freundlich ein **F. Richter.**

Wer Verdruss hat mit seiner Uhr, wende sich gleich an
A. Sparmann's
Größtes bestrenommiertes Spezial-Geschäft,
Wuchererstr. 3, neb. d. landw. Institut.
Preise ohne Konkurrenz.
Nachweislich größte Reparaturwerkstatt am Platze. Monatlich Uhren-Reparaturumsatz 400—450. Feinste Referenzen. Für jede von mir reparierte Uhr leiste eine Garantie von 2 Jahren. Feder 1 ₰, Zylinder 2 ₰, Glas, Zeiger 15 ₰, die neuen Hornkapseln 25 ₰.

ffr. Pfannkuchen,
gefüllt à Dtzd. 50 ₰, ungef. a Dtzd. 25 ₰,
fr. Schaumbreteln
4 Stück 10 ₰ empfiehlt
C. Prell, Giebichenstein, gr. Gosenstr. 12.

Kathreiners
Kneipp-Malzkaffee
empfiehlt
W. Dudenbostel
Konsum-Halle.

Barbierlehrling wird gesucht Giebichenst., Reilstraße 110. Fr. Murrl.

St., K., K. ist fortzugeh. 1. April zu verm. Zu erfr. Kellnerstr. 7. H. II. ½1—2.

Emil Labes zum Wiegenfest ein donnerndes Hoch. J. L.

Dem Tischler P. Gridai zu s. heutig. Wiegenfeste ein dreim. donnerndes Hoch.

Sonntag den 17. d. M. abends 7½ Uhr entschlief sanft, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager **Wilh. Bocklisch** in seinem 61. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Donnerstag den 21. nachmittags 4 Uhr statt.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950220-10/fragment/page=0004